

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 3 (1913)
Heft: 37

Artikel: Im Herbst
Autor: Huber, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-639439>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 37 · 1913

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst mit „Berner Wochenchronik“
... Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werber, Spitalgasse 24, Bern ...

13. September

□ □ Im Herbst. □ □

Don Hans Huber, Zürich.

Im Herbst,

Wenn sich die stillen Wälder röten,
Und hinterm weißen Sirnfeld leis
Das Frühglüh'n steigt,
Wenn bunte Blätter in den Winden spielen,
Der junge Tag sein Moderato geigt,
Da hebt ein mächtig Drängen meine Brust —
's ist Wanderlust!

Im Herbst,

Wenn noch im frühen Morgenleuchten
Die letzte Spätfrucht schwer
Am Äste glüht,
Zeitlosenrot die nackten Ähren schimmern,
Und still im Garten schon die Aster blüht,
Ruft in die Seele mein die Ewigkeit:
„'s ist Wanderzeit!“

Im Herbst,

Wenn hoch die Wanderwolken jagen
Und durch die Tiefen geht
Ihr Schattenspiel,
Da möcht' auf menschenfernen Sirnenpfaden
Ich einsam wandern, wandern — ohne Ziel —
Ein Weilchen über Höhen und Täler sehn —
Und weiter gehn ...

Die Frau Major.

Don Lilli Haller.

(Preisgekrönte Berner Novelle. Aus dem Wettbewerb der „Berner Woche“: 1. Preis.)

3.

Der Dr. Eduard Meyer schlich wirklich öfters im großgetupften Schlafrock durch die obern Spittelgänge und verschwand in einem der Vestibules. Und bei diesen seinen abendlichen Gängen trug er wahrhaftig an den Füßen lautlose Filzpantoffel und unter dem Arm einen großen Gegenstand, den die allgemeine Neugier nicht enträtseln konnte, da er in einem Leinwandsock zu stecken pflegte. Soviel wußte man aber natürlich schon vor seinem zweiten Verschwinden, daß er in Nummer 94, bei Fräulein Albertine Walter, an die Glastür mit den grünen Vorhängen geklopft und auf ihr „Herein“ eingetreten war. Gottlob, Jungfer Moser mit der Sammtmaske bewohnte ja dasselbe Vestibule, hatte ausgezeichnete Augen, vorzügliche Ohren und eine allumfassende Phantasie. Sie sah, hörte, beobachtete gleich en bloc

und für die sämtliche Neugier aller Tischgängerinnen zusammen.

Heute hatte sie sich vorgenommen, ganz besonders aufzupassen. Ihr Wandschrank, versehen mit der Nummer ihrer Stube, befand sich draußen im dunkeln Vestibule. In diesem Wandschrank würde sie so lange rumoren, bis der Doktor die Abendvisite bei seiner Dulcinea beendet und zu sich heimging. Merkwürdig überhaupt, diese lautlosen Filzpantoffel! Wenn man ein reines Gewissen hat, trägt man Schuhe ...

Sie öffnete die Zimmertür, ließ den Lampenschein ins Vestibule fallen, nahm ein hohes Tabouret und schritt hinaus zum Wandschrank. Dort suchte sie lange nach den Nesten ihres grauen Moiréunterjupons. Ah, der Besucher schien schon da zu sein. So, so, da drinnen ging's ja fröhlich her.